



# Senioren-Zeitung



## Not machte erfinderisch (Man wusste sich zu helfen)

Heute ist es kaum vorstellbar, mit welchen Mitteln man früher versuchte, einigermaßen über die Runden zu kommen. Jeder Tag war eine neue Herausforderung. Man wusste sich zu helfen, um auch mit primitivsten Mitteln ein lebenswertes Dasein zu erreichen.

Handwerkliche Tätigkeiten waren gefragt und hatten einen hohen Stellenwert. So gab es im Dorf einige Korbmacher, Besenbinder, Schmiede, Stellmacher und Schuster, die alles in Handarbeit herstellten. Wie alle Kleidungsstücke waren auch Strümpfe Mangelware. Sie wurden nicht nur selbst gestrickt, sondern auch gestopft. Bei dieser Arbeit musste ein Stopfsei erhalten, unter das Loch geschoben war es eine enorme Erleichterung der Flickarbeit. Bei Betttüchern und Bezügen wurden Stücke aus alten Laken eingesetzt. Wo eine Sanierung unrentabel war, wurde das Material maßgerecht zu Fußlappen zugeschnitten und als Strumpfersatz um die Füße geschlungen. Man wusste sich zu helfen, und so war es auch nicht verwunderlich, dass der nicht bei allen beliebte Strohsack als Matratzenersatz einem Großteil der Bevölkerung zu einem gesunden Schlaf verhalf, und der bei Bedarf einfach neu aufgefüllt wurde. In Sachen Hygiene musste man zu der heutigen Zeit gewaltige Abstriche in Kauf nehmen. Das Bad war kein Luxusartikel. Es bestand meistens aus einer Waschbütte sowie einer Waschschüssel. Das gesamte Inventar hatte schon einige Jahre auf dem Buckel. Zum Baden kam der Nachwuchs in die Bütt, wobei die Erwachsenen mit der Waschschüssel Vorlieb nehmen mussten. Fast immer kam die Wurzelbürste zum Einsatz. Zur Körperreinigung stand die gute, alte

Kernseife zur Verfügung. Auch bei Verletzungen und Geschwüren tat sie gute Dienste und war deshalb unentbehrlich in jedem Haushalt. Der Klo befand sich in der Regel in einem mit Kalk bestrichenen Häuschen hinter dem Haus. Die Tür war oft mit einem kleinen Herz im oberen Bereich herausgeschnitten. Die Öffnung galt als Licht und „Abzugshaube“. Der wichtigste Teil der Anlage war der Brettersitz mit dem passenden, runden Ausschnitt. Zum Abdecken der Öffnung war ein Holzdeckel eingepasst. Seitlich an der Wand gab es einen Nagel. Alle Arten von Papier waren dort eingefädelt. Unter dem Häuschen befand sich die Fäkaliengrube, welche in bestimmten Abständen entleert wurde. Zu diesem Zweck benutzte man eine eimerartige Schöpfkelle, die am oberen Teil einer Stange angebracht war. Das Grubenmaterial war als Dünger sehr gefragt und so schloss sich der natürliche Kreislauf. Um die Nacht zu überstehen, ohne das Haus zu verlassen, war ein Nachttopf integriert und stand der Familie zur Verfügung. Mit einem Henkel versehen war er auch für die Kinder gut zu handhaben. Heute ist das hygienisch alles unvorstellbar und höchstens in den Entwicklungsländern vorhanden. Es war eine schwere Zeit damals, und nicht jeder war mit seinem Los immer glücklich, aber zufrieden. Vor allen Dingen aber wusste man sich zu helfen.

Otto Kuhn

Losheim am See  
Mitglied der Seniorenredaktion

## Von der Wiege bis zur Bahre: Nicht ohne mein Handy

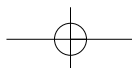
Bei manchen unserer Mitmenschen könnte man wirklich glauben, dass sie das Bedürfnis nach einem Mobiltelefon mit der Muttermilch aufgenommen haben. Ständig begegnen wir Menschen auf der Straße, im Supermarkt, in verschiedenen Geschäften, im Warteraum des Arztes, im Bus und in der Eisenbahn, das

Handy am Ohr und munter drauflos plaudernd, ohne Rücksicht auf die Mitmenschen, die notgedrungen sich das Gespräch anhören müssen. Ich möchte das Handy nicht verteufeln; es ist schon eine segensreiche Erfindung, und in manchen Notsituationen hat es schnelle Rettung gebracht. Wir, die Älteren, viele selbst im

Gemeinde Losheim am See  
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in  
der Gemeinde Losheim am See e.V."





Besitz eines Handys, wissen diese Erfindung schon zu schätzen. Nur gehen wir anders damit um und halten es für absolut überflüssig, immer und überall erreichbar zu sein. Wir ärgern uns, wenn im Restaurant mal rechts ein Handy losbimmelt mit der kleinen Nachtmusik, links eines mit Beethovens Fünfter und gegenüber eins mit dem Jäger aus Kurpfalz. Das nervt und verleidet den Genuss eines noch so köstlichen Mahles, ganz zu schweigen von dem guten Tröpfchen, das man aus lauter Wut hinunterschüttet. Die Unterhaltung am Tisch wird unterbrochen, und unfreiwillig werden wir zu Mithörern gemacht. Nur böse Blicke können den Redefluss der Rücksichtslosen stoppen.

Peinlich und störend ist es, wenn während eines Konzertes oder eines Vortrages ein Handy losbimmelt. Deshalb hört man heute schon vor Beginn einer Veranstaltung die Aufforderung, die Handys auszuschalten. Vor Jahren las ich in einer Zeitung (der Fall soll verbürgt sein), dass in einem Sarg ein Handy schrillte, weil der Dahingeshiedene seinen kleinen Liebling mit ins Grab hatte nehmen wollen. Erst als der Akku leer war, endete der makabre Spuk. Schlimm, solche Vorfälle, wenn sie sich an allen möglichen und unmöglichen Orten ereignen.

Gott sei Dank hat der Gesetzgeber das Telefonieren im fahrenden Auto verboten; denn die Polizei weiß von vielen Unfällen zu berichten, die auf diese Unsitte zurückzuführen sind. Leider halten sich manche Autofahrer nicht an dieses Verbot.

Vor dem Hintergrund des Handymissbrauchs erschallt der Ruf, in Deutschland und auch anderswo, nach einer Handykultur, einer Handyetikette. Hier kann Amerika ein Vorbild sein, wo es schon möglich ist, in Restaurants einen handyfreien Aufenthalt zu genießen. Bei der Deutschen Eisenbahn soll es im Speisewagen auch handyfreie Ecken geben.

Das Handy gehöre zur Jugendkultur, so heißt es. Die Generation der 14- bis 29-Jährigen sei diesem Kult verfallen. Dabei werden die Handykunden immer jünger, schon Grundschüler betrachten das Handy als Statussymbol.

Respekt vor den Eltern und Großeltern, die sich dem Wunsch ihrer Kinder und Enkelkinder widersetzen.

Gertrud Dewald  
Seniorenredaktion



*PS: Anmerkung der Redaktion:*

Worauf ist der Begriff „Handy“ zurückzuführen?

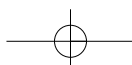
Es handelt sich nicht um ein englisches Wort, wie die meisten Leute annehmen, sondern um einen sog. Scheinanglizismus. Im Englischen bedeutet „handy“ praktisch, bequem, handlich. Die Engländer benutzen für das Mobiltelefon den Begriff „mobile phone“ oder kurz „mobile“ und die Amerikaner sagen „cellular phone“ oder kurz „cell phone“.

Die wahre Wortherkunft konnte bisher nicht ermittelt werden. Hier ist ein Erklärungsversuch der Schwaben: „Hän' die koi' Schnur?:-)

Gemeinde Losheim am See  
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in  
der Gemeinde Losheim am See e.V."





# Senioren-Zeitung



## Eine wahre Hühnergeschichte Hühner, wunderbare Geschöpfe



Haben Sie schon mal Hühner beobachtet? Wie sie miteinander kommunizieren? Ich schon oft! Wir hatten in der Vergangenheit mehrere Hähne, und alle hießen Peter. Hühner und Hahn begeisterten immer die Kinder der Nachbarschaft, und die Omas legten ihren Spaziergang an der großen Wiese unserer Hühner vorbei,

oder sie sind extra wegen der Hühner gekommen. Wenn dann der Hahn Peter noch krächte, waren die Kinder glücklich.

Eines Tages starb ein Hahn Peter. Unsere ganze Familie war traurig, denn er war ein lieber Kerl. Mein Sohn und mein Mann begruben ihn in der äußersten Ecke der großen „Hühnerwiese“. Acht Hühner gesellten sich zur Beerdigung von Peter und gackeren gemeinsam vor sich hin. In den nächsten Tagen gab es kein einziges Ei mehr im Nest. Ich dachte: „Mein Gott, die Hühner trauern aber sehr um Peter.“ Nach Tagen beobachtete ich die

Hühnerschar in der Wiese, weil es mir doch merkwürdig erschien, kein einziges Ei mehr aus dem Nest holen zu können. Mir fiel auf, dass ein Huhn nach dem anderen aus der Ecke kam, wo Peter begraben war. Das kam mir doch eigenartig vor, und deshalb suchte ich das „Grab“ von Peter auf. Da machte ich eine grandiose Entdeckung! Ein Berg von Hühnereiern! Die Hühner brachten ihre Eier zu ihrem Peter. Ich sammelte alle Eier ein, und die Hühner besuchten zum Eierlegen wieder ihr Nest im Stall auf. Ich habe meine Hühner oft beobachtet und festgestellt, dass sie ganz interessante Geschöpfe sind.

Eingesandt von  
Agnes Gastauer, OT Britten



## IHR Bus nach Losheim, zum Losheimer Markt und Globus – der Losheimer MARKTBUS, montags und freitags für 0,50 Euro

Seit nunmehr 10 Jahren gibt es in Losheim den „**Marktbus**“, ein Service der Gemeinde Losheim am See und der Saar-Pfalz-Bus. Am Montag und Freitag jeder Woche verbinden ein „Marktbus“ bzw. „Marktfahrten“ die Orsteile mit dem Kernort Losheim und dem Globus. Die Besonderheit bei diesem ÖPNV-Angebot: Die Fahrt kostet nur 0,50 Euro.

Der komplette Fahrplan erscheint einmal monatlich hier im Amtsblatt oder jederzeit im Internet unter:

<http://www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/marktbus.html>

**Ohne folgende Spender(innen) wäre dieser Service der Gemeinde Losheim am See, der Fa. Huth Reisen und der Saar-Pfalz-Bus nicht möglich:**

Hirschapotheke, Saarbrücker Str. 19  
Marktapotheke, Saarbrücker Str. 8  
Lindenapotheke, Bahnhofstraße 4  
Sparkasse Merzig-Wadern, Saarbrücker Str. 10  
Volksbank Untere Saar eG, Trierer Str. 1  
V.L.U. Vereinigung Losheimer Unternehmen, Merziger Str. 3  
Café-Konditorei Louis, Saarbrücker Str. 14  
Saarland-Versicherung, René Hissler, Am C.-D.-Platz 2

Dr. Waas u. Dr. Rimmel, Saarbrücker Str. 20  
Elektro-Fernseh Röder GmbH & Co., Saarbrücker Str. 33  
Dr. Josef A. Breuer, Saarbrücker Str. 9  
LIDL Vertriebs GmbH & Co. KG, Haagstraße 14a  
TWL Technische Werke der Gemeinde Losheim GmbH, Streifstr. 1  
Dr. Ch. Baschab, Notar, Streifstr. 1  
Globus Handelshof Losheim, Dr. Walter Bruch GmbH & Co. KG, Haagstr. 60  
Globus Baumarkt Losheim GmbH & Co. KG, Saarbrücker Str. 207

